

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 16

Ersteinst Sonntags.  
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 M. Nur Postbezug.  
Bestellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 13. April 1930

Geschäftsstelle: Berlin G2, Neuer Markt 6-12IV.  
Fernruf: Berlin 62, Ruytergraben 1120.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

46. Jahrgang

## Die Anträge auf Abänderung des VDB.-Vertrages,

die von den Vertragsparteien ordnungsgemäß am 1. April ausgetauscht wurden, bilden nunmehr die Grundlage für die am 8. April in Eisenach beginnenden Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer.

Wie nicht anders zu erwarten war, streben die vorliegenden Anträge völlig auseinander. Die von unserem Verband beantragten Abänderungen des Mantelvertrages haben durchweg eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Ziel. Dabei ist wiederum das Bestreben an die Spitze gestellt, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit und durch weitere Beschränkung und Erschwerung der Lehrlingshaltung die Bahn freizumachen für eine Rückführung unserer arbeitslosen Mitglieder in den Produktionsprozeß. Beantragt wird, die wöchentliche Arbeitszeit auf 42 Stunden festzusetzen, die tägliche auf 7½, an Sonnabenden auf 4½ Stunden. Die durch die Entwicklung überholte Ziffer 8 des Abschnittes II „Arbeitszeit“ soll gestrichen werden.

Dieser Vorstoß zur Verkürzung der Arbeitszeit zu dem angegebenen Zweck müßte bei einigem Verständnis der Großbuchbinderbesitzer für die Not der Arbeitslosen einen Erfolg haben. Im Gegensatz zu den Buchdruckereibuchbindern, deren Abhängigkeit vom Druckgewerbe ja offensichtlich ist, bilden unsere Großbuchbindereien ein in sich abgeschlossenes Gewerbe, das besondere Rücksichten auf andere Betriebe nicht zu nehmen braucht und das darum auch eigene Wege zur Sanierung gehen darf.

Im engsten Zusammenhang hiermit steht die Beschränkung der Lehrlingshaltung. Jeder gewissenhafte Wirtschaftsführer wird anerkennen müssen, daß ein anhaltender Zustrom neuer Arbeitskräfte in einen überfüllten Beruf zu einer Katastrophe führen muß. Wenn im Buchbindergewerbe heute schon viele Laufende von beschäftigungslosen Arbeitskräften keine Aussicht haben, jemals wieder im erlernten Beruf unterzukommen, dann ist es gewissenlos, noch weiteren Tausenden jährlich wissentlich zum gleichen Geschick zu verhelfen. Eine Beschränkung der Lehrlingshaltung ist darum mit allen Mitteln anzustreben. — Die Anträge der Unternehmer zeigen nach diesen beiden Hauptpunkten hin — nichts!

Von den weiteren Anträgen unseres Verbandes sind folgende besonders zu nennen: Der Spitzenlohn soll nach dem vollendeten 23. Lebensjahr erreicht werden. Gelehrte

Arbeiterinnen, die nachweislich mindestens ein Jahr in gleichartigen Betrieben tätig waren, sollen im ersten Jahre 60 Proz., nach dem ersten Jahre 75 Proz. vom Spitzenlohn der Gehilfen erhalten. Zu Ziffer 41 des Mantelvertrages wird verlangt, daß an jeder Vorrichtemaschine ein Gehilfe beschäftigt und daß dem an der Christensen-Maschine beschäftigten Personal nach 50 Minuten Arbeitszeit eine Pause von 10 Minuten gegeben werden muß.

Im Sinne unseres Bestrebens, den Arbeitslosen zu helfen, liegen auch unsere Anträge auf Erschwerung der Ueberstundenleistung. So soll Ziffer 45 durch eine Vorschrift ergänzt werden, nach der Ueberstunden „durch Einstellung von Arbeitslosen oder durch Einlegung von Schichten nach Maßgabe der betrieblichen und technischen Möglichkeiten unter Mitwirkung der gesetzlichen Betriebsvertretung zu vermeiden sind“. Sonn- und Feiertagsarbeit soll verboten sein. Die Entschädigung bei dennoch zu leistenden Ueberstunden soll für die erste Stunde auf 25 Proz., für die zweite auf 40 Proz. festgesetzt werden.

Im jetzigen VDB.-Vertrag ist eine Bestimmung über die Benützung der Arbeitsnachweise nicht enthalten. Ein Antrag unseres Verbandes fordert die Benützung von zu bildenden paritätischen Arbeitsnachweisen oder die Benützung öffentlicher Nachweise, falls die Bildung paritätischer nicht möglich sein sollte. Einstellungen unter Umgehung des Arbeitsnachweises soll für unzulässig erklärt werden. Nur wenn der Arbeitsnachweis geeignete Arbeitskräfte innerhalb zweier Tage nach Meldung des Bedarfs nicht zu stellen vermag, soll dem Arbeitgeber zur Erlangung derselben freie Hand gelassen werden.

Im Abschnitt „Ferien“ wird eine Erweiterung verlangt, nach der „nach dem ersten Jahr und zehnjähriger Berufstätigkeit sechs Arbeitstage“ Ferien gegeben werden sollen.

Neben der bereits erwähnten einschneidenden Erschwerung der Lehrlingshaltung wird erneut die vertragliche Festlegung von Kostgeldsätzen für die Lehrlinge gefordert. Diese sollen im ersten Lehrjahr 10 Proz., im zweiten 20 Proz., im dritten 30 Proz. und im vierten 40 Proz. des örtlichen Spitzenlohnes betragen. Weiter sollen für die Lehrlinge im ersten Lehrjahr zwölf Arbeitstage, im zweiten neun und im dritten und vierten sechs Arbeitstage Ferien vertraglich festgelegt werden. Die Lehrjahre sollen als Berufsjahre gewertet und zum Schluß der zweiten Abfah in Ziffer 79 gestrichen werden.

Die Anträge zum Ortstassenverzeichnis verlangen neben einigen Neueinreichungen eine Vereinigung des Verzeichnisses, wie sie durch das Aufgehen von Orten in andere usw. notwendig geworden ist.

Die Anträge des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer bezwecken durchweg eine Verschlechterung der seither geltenden Bestimmungen. In Ziffer 1 des Vertrages soll das Wort „Buchbindereien“ umgeändert werden in „Großbuchbindereien oder Großbuchbindereibteilungen von anderen Unternehmungen“. Dieser Antrag ist dem Ausdehnungsbedürfnis des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer entsprossen, der damit unter den Druckereibetrieben mit angeschlossener selbständiger Buchbindereibteilung unter Hinweis auf die für diese Unternehmer vielfach günstigeren Bestimmungen des VDB.-Vertrages Mitglieder werden will, wobei dann als der Pferdefuß für einen Teil unserer Mitglieder manche bessere Arbeitsbedingung in Fortfall käme. Erschwerend fällt dabei die Auslegung der Begriffe „Großbuchbindereien“ und „Großbuchbindereibteilung“ ins Gewicht, da nach einem weiteren Antrag des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer in den Mantelvertrag folgende Bestimmung aufgenommen werden soll: „Großbuchbindereien im Sinne dieses Vertrages sind die dem VDB. angeschlossenen Betriebe bzw. Buchbindereien mit überwiegend maschinellem Betrieb im Gegensatz zu den Handwerksbetrieben“.

In Ziffer 3 des Vertrages soll ausgesprochen werden, daß „ein Anspruch auf eine Mindestbeschäftigungsdauer nicht besteht“. Die Bestimmungen der Ziffer 5 sollen ausgedehnt werden auch auf Inventaufnahmen. Weiter verlangt der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer, daß „die Bestimmungen der Ziffer 13 allein maßgebend sein sollen auch für die Lohnzahlungsverpflichtungen des Arbeitgebers gegenüber Schwerkraftigen“. Die Lohnzahlung soll nicht mehr während der regelmäßigen Arbeitszeit stattfinden, sondern außerhalb derselben. Die Mehrbezahlung bei Hilfsarbeit will der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer für die ihm angeschlossenen Betriebe befreit haben. Nur Firmen, die keine eigene Buchbinderei besitzen, sollen bei Hilfsarbeit 50 Proz. Zuschlag zahlen.

Aufs Ganze geht der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer mit einem Antrag zur Lohnstaffel. Ziffer 23 des Vertrages soll folgende Staffelung für Gehilfen erhalten:

Im 1. Gehilfenjahr	statt 65 Proz.	nur 56 Proz.
" 2.	" 70	" 66
" 3.	" 78	" 75
nach dem 4.	" 93	" 87,5

In der Gruppierung der Arbeiterinnen soll statt „16 Jahre“ gesagt werden: „17 Jahre“. Voraussetzung für die Staffelung der gelernten Arbeiterinnen soll sein, daß diese nachweislich mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben fachlich tätig waren. Dafür sollen sie dann im ersten Jahr in dieser Gruppe statt seither 47,5 Proz. nur 45 Proz., und nach dem zweiten Jahr statt 60 Proz. nur 57,5 Proz. des Spitzenlohnes erhalten. Den zweiten Teil der Ziffer 24, der auf andere Akkordsondertarife (auch Hausstarife) zur Umgehung des Reichsakkordlohnstarifes hinweist, wollen die Unternehmer gestrichen haben.

Zum Schluß sollen die Bestimmungen des seitherigen Vertrages gestrichen werden, die für besonders schwierig zu behandelnde Arbeiten eine höhere Bezahlung

vorsehen (Ziffer 30), die die Akkordentlohnung bei neueingeführten usw. Maschinen regeln (Ziffer 40), die eine Freigabe von Arbeitszeit bis zu zwei Stunden zum Zwecke der Erlangung anderweitiger Arbeit während der Kündigungsfrist sicher stellen (Ziffer 54, erster Satz) und die die Bezahlung eines weiteren auf einen Werktag fallenden Feiertages, an dem entsprechend der Landesitte nicht gearbeitet wird, garantieren (Ziffer 62).

Dieser kurze Ueberblick über die vorliegenden Anträge der Vertragsparteien zeigt, daß es — wenn überhaupt — nicht leicht sein wird, zu einer Verständigung zu kommen.

## Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital erzwingt Regierungswechsel.

Zum Regierungswechsel wird uns geschrieben:

Die von Hermann Müller geführte Regierung ist, nachdem sie zehn Monate im Amte war, am 27. März zurückgetreten. Der Rücktritt geschah unter eigentümlichen Bedingungen. Wenn auch zuerst keine Klarheit über die eigentlichen Motive des Regierungswechsels bestand, dann haben doch die späteren Enthüllungen sehr deutlich gezeigt, wo die Gründe des Regierungswechsels zu suchen sind. Alles, was heute im politischen und öffentlichen Leben geschieht, wird von dem schroffen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit beherrscht. Das Kabinett Müller hat die schwierige außenpolitische Bereinigung durchgeführt. Es scheint überhaupt das Schicksal Hermann Müllers zu sein, daß er jedesmal dann in die Bresche springen muß, wenn das Deutsche Reich außenpolitisch in Gefahr ist. Er war es, der in Versailles den Friedensvertrag unterzeichnen mußte, er war es auch, der zehn Jahre später den Young-Plan als die auf Jahrzehnte vorgesehene Basis des Zusammenlebens der Völker zur Annahme bringen mußte. Daneben fiel dieser Regierung die Aufgabe zu, die Lastenverteilung vorzunehmen, d. h. jenen Zeitabschnitt einzuleiten, in dem die Reparations- und sonstigen Kriegslasten endgültig auf die einzelnen Bevölkerungsschichten verteilt werden sollten. Es kam noch hinzu, daß diese folgenschweren Entscheidungen in einem Augenblick gefällt werden mußten, in dem eine Wirtschaftskrise tiefstehender Art herrschte. Mehr als 3 Millionen Arbeitslose und 1,5 Millionen Kurzarbeiter waren hierfür das äußere Merkmal.

Selbst das weitest gehende Entgegenkommen genügte nicht.

Als die seitherige Regierungscoalition auseinanderfiel, da war die Sozialdemokratische Partei nicht gering belastet. Sie hatte Steuererhöhungen zugestimmt, die in der Hauptsache von den breiten Massen getragen werden müssen. Die eingeleitete Zollpolitik bezüglich der wichtigsten Lebensmittel hatte die gleiche Wirkung. Doch diese bis an die äußerste Grenze gehende Bereitwilligkeit der sozialdemokratischen Minister hat den bürgerlichen Parteien noch nicht genügt. Noch immer bestanden die Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitslosenversicherung. Die Reichsregierung hatte unter Zustimmung sämtlicher Minister eine Vorlage ausgearbeitet, die eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bis zu 4 Proz. vorsah. Zuschüsse in Höhe von 200 Millionen Mark sollten in den Reichshaushalt für das Jahr 1930 eingestellt werden. Ferner sollte die Dar-

lehenspflicht des Reiches aufrechterhalten bleiben. Diese Vorlage hatte auch die Zustimmung der beiden volksparteilichen Minister erhalten. Es war vorgesehen, daß über die Höhe der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung der Vorstand der Reichsanstalt mit qualifizierter Mehrheit beschließen sollte. Eine Verschlechterung der Leistungen sollte nicht eintreten.

Der Dolchstoß der Unternehmerverbände.

Somit war die Sache geblieben, als die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu einem Vorstoß ausholte. Der Vorstand dieser Spitzenorganisation der Unternehmerverbände richtete an den Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer ein längeres Schreiben, das sich gegen die Kompromißlösung der Reichsregierung richtete. In dem Schreiben fordert die Vereinigung Herabsetzung der Leistungen und Ablehnung jeder weiteren Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. Es heißt darin:

„Die Arbeitgeberseite sieht sich im Rahmen der ihr obliegenden wirtschaftlichen Verantwortung völlig außerstande, bei etwaigen Verhandlungen des Vorstandes der Reichsanstalt einer Beitragserhöhung über das bereits vorhandene ungewöhnliche Maß hinaus ihre Zustimmung zu erteilen... Sie muß die Mitbeteiligung an derartigen Verhandlungen im Vorstand der Reichsanstalt in dieser Frage um so mehr ablehnen, als der Beschluß des Reichskabinetts zum Ausdruck bringt, daß im Falle des Nichtzustandekommens einer Einigung im Vorstand der Reichsanstalt das Reichskabinett selbst die Beitragserhöhung zu beschließen gedenkt... Die Arbeitgeberseite des Vorstandes der Reichsanstalt hat sich daher bereits sehr ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob von ihr im Falle der Durchführung eines derartigen Kurses in der Regierungs- und Reichsanstaltspolitik die Uebernahme einer weiteren Mitverantwortung in der Verwaltung der Reichsanstalt im Rahmen der von ihr wahrzunehmenden wirtschaftlichen Interessen getragen werden kann.“

Das Schreiben ist von Borsig, dem Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, und dem geschäftsführenden Präsidialmitglied Brauweiler unterschrieben, nicht etwa an den Reichsarbeitsminister, d. h. an die zuständige Stelle, sondern an den volksparteilichen Finanzminister Dr. Molkenhauer gerichtet. Der Brief ist weder dem Reichskanzler noch dem

Reichsarbeitsminister zur Kenntnis gebracht worden. Nachdem dieses Schreiben vorlag, hat jene Tätigkeit der bürgerlichen Parteien begonnen, die darauf gerichtet war, die ursprüngliche Regierungsvorlage zu beseitigen und einen Unternehmern genehmen Kompromiß an dessen Stelle zu setzen. Da weder die Gewerkschaften, noch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Verschlechterung der Regierungsvorlage bezüglich der Arbeitslosenversicherung verantworten konnten, ist die Regierung in die Luft geflogen. So liegen die Dinge. Die Spitzenorganisation des Unternehmertums hat den Dolchstoß gegen die Regierung geführt und es ist ihr gelungen, sie zu Fall zu bringen.

Die Streikandrohung der Unternehmervertreter.

Beachtlich ist, mit welchen Mitteln hier gearbeitet wurde. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände drohte, jede Mitarbeit im Vorstand der Reichsanstalt, der aus Vertretern der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften besteht, einzustellen. Sie drohten also mit dem Streik ihrer Vertreter in der Reichsanstalt. Das ist eine Sabotage der Arbeitslosenversicherung überhaupt. Das Geseß über die Arbeitslosenversicherung ist zustandegemommen als eine rechtsgerichtete Regierung am Ruder war. Es ist seinerzeit allseitig begrüßt worden. Als jedoch die Arbeitslosigkeit gewaltig anstchwoll und der Gedanke des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sich endgültig durchzusetzen begann, empfanden die Unternehmer dies als eine Last und sie versuchten die Arbeitslosenversicherung zur weißen Salbe zu machen. Dabei handelt es sich doch um die Unterfützung der Opfer einer überfüllten Rationalisierung. Die Unternehmer wollten die Opfer ihrer verkehrten Wirtschaftspolitik sich selbst überlassen und dem arbeitenden Volke die Gesamtlasten auferlegen. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit war es also, der den Regierungswechsel herbeiführte.

Was wird die neue Rechtsregierung bringen?

Die neue Regierung wird geführt von dem Zentrumsmann Dr. Brüning. Als neue Minister treten ein: Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei als Justizminister, der Führer der „Grünen Front“ Schiele als Reichsernährungsminister und der Volkserkennende Treviranus als Minister für die besetzten Gebiete. Die neue Regierung hat also einen starken reaktionären Einschlag. Der letztgenannte Minister war einer der wütendsten Bekämpfer der Young-Gesetze, jetzt ist er Vertreter der besetzten Gebiete. Der neue Reichskanzler Dr. Brüning entstammt der Münchener-Blabacher Schule. Er war bei den christlichen Gewerkschaften tätig und verkörpert jenen Typ christlicher Gewerkschaftsführer, die eine enge Zusammenarbeit mit den rechtsgerichteten Kreisen für notwendig halten. Die Zusammensetzung des Kabinetts läßt dadurch bereits erkennen, welche Taten von ihm zu erwarten sind. Jedenfalls haben die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei keine Veranlassung, von der einmal eingeschlagenen Linie abzugehen. Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände hat die volle Verantwortung für die kommenden Dinge zu tragen. Daß diese Herren aufs Ganze zu gehen gewillt sind, beweist die vor einigen Tagen der Öffentlichkeit übergebene Denkschrift über die Sozialversicherung. Der Vorstoß in der Arbeitslosenfürsorge und diese Denkschrift müssen als ein in der gleichen Richtung liegendes Werk betrachtet werden. Die Arbeiterchaft weiß, woran sie ist. Der Kampf wird in der Hauptsache außerhalb des Parlaments geführt.

Dazu müssen wir gerüstet sein.



## Die Grundlagen der deutschen Wirtschaft sind gesund.

Der leitende Mann der Darmstädter und Nationalbank, Jacob Goldschmidt, geht auch in dem diesjährigen Geschäftsbericht seiner Bank auf die mit der Wirtschaft zusammenhängenden Probleme ein. Er wendet sich gegen den Wirtschaftspessimismus und tritt wie immer für die Privatwirtschaft ein. Ueber die Grundlagen der Wirtschaft sagt er u. a. folgendes:

„Die produktivsten und betriebstechnischen Grundlagen der deutschen Industrie sind gesund. In diesem Zusammenhang verdient auch die günstige Entwicklung der Zahlen der Handelsbilanz Erwähnung. Deutschland wurde in diesem Jahre zum zweitgrößten Exporteur der Welt. Das muß um so höher bewertet werden, als es sich dabei nicht um eine Verschleuderung vorhandener Vorräte, sondern zum allergrößten Teil um Ausfuhr der Fertigwarenindustrie handelt, die damit ihre Konkurrenzfähigkeit trotz aller Zollschranken bewiesen hat... Es ist auch bemerkenswert, daß der Anteil an der Weltausfuhr seit dem Jahre 1924 gleichmäßig gestiegen ist, nämlich von 3,5 Milliarden = 6,1 Proz. im Jahre 1924 auf 6,5 Milliarden = 11,2 Proz. im ersten Halbjahr 1929 und 3,5 Milliarden = 12 Proz. im dritten Vierteljahr 1929. Der Anteil der deutschen Ausfuhr an der Weltausfuhr betrug demgegenüber im Jahre 1913 13,6 Proz.... Die Förderung des Exports darf freilich auf die Dauer nicht unter dem Druck eines nicht entwicklungsfähigen Inlandsmarktes erfolgen, denn die großen Produktionsstätten unserer Industrie bedürfen eines sicheren Rückgriffes auf einen großen Absatzmarkt im Inland.“

Das letzte ist auch unsere Meinung, weshalb wir für eine Stärkung der Massentaufkraft eintreten.

## Arbeitslosigkeit ist Kapitalverschleuderung.

Der Generaldirektor der Vereinigten Aluminiumwerke, Dr. von der Porten, hat im Gesamtauschuß zur Wahrung der Interessen der deutschen Metallwirtschaft eine Rede gehalten, in der er sich u. a. auch mit der Arbeitslosigkeit, der Rationalisierung und mit den Schäden, die die Außerdienststellung von zahlreichen menschlichen Arbeitskräften bedeutet, beschäftigte. In diesem Zusammenhang ließ er sich folgendermaßen aus:

„Da die Rohstoffkosten für den einzelnen Betrieb nicht unabänderlich sind, wurde versucht, Ersparnisse beim Entgelt für Arbeitsleistungen zu erzielen, menschliche Arbeitskräfte durch rationell arbeitende Maschinen zu ersetzen. Die Erzielung von Ersparnissen wird allerdings wieder in Frage gestellt, wenn diese Maschinen nicht voll beschäftigt sind. Die gleichen Gründe, die in anderen Ländern zum Ersatz menschlicher Arbeitskräfte durch die Maschine führten, rechtfertigen in Deutschland noch einen Beschluß noch keineswegs. Man darf nicht vergessen, daß jedermann, der durch Rationalisierung eines Betriebes arbeitslos wird, die deutsche Wirtschaft mit rund 1100 Mark pro Jahr belastet. Schließlich stellt jeder in der Wirtschaft stehende Mann — volkswirtschaftlich — genau so eine Kapitalanlage dar wie eine Maschine. Jeder neu in die Wirtschaft eintretende Erwerbstätige hat der Allgemeinheit bereits rund 14000 Mark gekostet. Ich habe durch sorgfältige Nachprüfung in großen Betrieben festgestellt, daß für die Neueinstellung je eines Erwerbstätigen die Aufwendung für neu zu beschaffende Maschinen, Werkzeuge, den für ihn notwendigen Platz, die Wohlfahrtsanrichtungen usw. durchschnittlich 6000 Mark zu investieren sind. Seine Erziehung in Schule, Fortbildungsanstalt und Lehrlingswerkstatt erfordert pro Kopf mindestens 2000 Mark.

## Die Verwilderung im Kampf der Meinungen.

I.

Die Austragung politischer und wirtschaftlicher Meinungsverschiedenheiten hat in den letzten Jahren vielfach Formen angenommen, die — besonders auf sensible Naturen — nicht anders als deprimierend und abstoßend wirken. Wird doch bei den sogenannten radikalen, in Wirklichkeit erreaktionären Parteien von links und rechts schon längst darauf verzichtet, Andersdenkende durch triftige Beweisgründe zu ihrer Ueberzeugung zu bekehren. Die ehemals im politischen und wirtschaftlichen Meinungskampfe üblichen geistigen Waffen sind durch solche gröberer Art, wie böses Geschrei, Beschimpfung und Verleumdung des Gegners ersetzt, denen sich zur Verstärkung der Beweisführung Schlagringe, Loischläger, Dolche und Brownings zugesellen. Daneben sind Versammlungs-sprengungen, Ueberfälle und Mißhandlungen, selbst Tötung von Angehörigen anderer Richtungen nahezu tägliche Vorgänge geworden.

Ein derartiges Treiben bleibt nicht ohne Wirkung. In ihm ist zum erheblichen Teil mit die Ursache für die zunehmende Teilnahmslosigkeit weiter Arbeiterkreise an den Bestrebungen der freien Arbeiterorganisationen zu suchen, die — von diesem rüden Treiben angefeindet —, sich abseits stellen und trotz aller Aufbietungsversuche dem Indifferentismus verfallen. Der auf überwiegend wirtschaftlichen Gegensätzen beruhende und sich mit entsprechenden Ideologien verbindende Kampf der Klassen hat zwar seit jeher eine recht niedrige Einschätzung erfahren. Die Worte: Politik verdirbt den Charakter“ oder „politisch Lied, ein garstig Lied“, zeugen dafür. Eine solche Auffassung hervorzurufen oder zu unterstützen haben politische, religiöse und wirtschaftliche Dummheit, Eigensucht und Unuld-samkeit und auch Fanatismus jederzeit Anlaß gegeben, ohne daß die Mahnungen von kühler, nüchterner und vorurteilsfreier Denkenden zur Achtung fremder Ueberzeugung hieran viel zu ändern vermochten.

Dennoch muß man weit zurückgreifen, um eine ähnliche Verwilderung festzustellen, wie sie sich gegenwärtig breit macht — und — soweit sie innerhalb der Arbeiterklasse auftritt — durch ihren Terror selbst deren politische, wirtschaftliche und soziale Errungenschaften bedroht, zum mindesten aber deren Auswirkungen schwer beeinträchtigt. Die Arbeiterklasse ist gezwungen, um ihre politische und wirt-

schaftliche Gleichberechtigung, sowie soziale Besserstellung zu kämpfen, wobei sie sich einer Welt von Gegnern aus der besitzenden Klasse gegenüber sieht, die sie an ihrem Aufstieg zu hindern sucht. Darin besteht ihre entwicklungs-geschichtliche Aufgabe, denn nach Marx'scher Auffassung beruht die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaft auf dem Ergebnis von Klassenkämpfen, die aus den bestehenden Klassengegensätzen hervorgehen. Hiernach müssen diese Kämpfe eine um so schroffere Form annehmen, je schärfer sich die sozialen Gegensätze zuspitzen. Das ist etwas ganz Natürliches, wobei man durchaus nicht daran zu denken braucht, daß diese Gegensätze in den zu ihrem Ausgleich auszutragenden Kämpfen zu gewaltsamen Zusammenstößen und zur blutigen Unterdrückung der einen durch die andere Klasse führen müssen, obwohl solche Vorgänge bei den durch den letzten Krieg verursachten politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen nicht gerade selten waren.

Zweifellos hat der Kapitalismus durch die von ihm hervorgerufene Verschärfung der Klassengegensätze zur Verwilderung der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe sehr viel beigetragen. Einen Beweis dafür bietet die Bekämpfung der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, deren Entstehen und Ausbreitung von der im alten Obrigkeitstaate absolut herrschenden Kapitalistenklasse mit den niedrigsten, brutalsten und gewaltfamsten Mitteln verfolgt und zu unterdrücken versucht wurde. Der gewollte Zweck wurde nicht erreicht. Selbst das Sozialistengesetz scheiterte an dem Klassenbewußtsein, der Geschlossenheit, Einigkeit und Solidarität der Arbeiterklasse, die sich durch nichts verleiten ließ, von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen. Mit vollem Recht hat Engels seinerzeit darauf hingewiesen, daß diese Haltung die Arbeiterbewegung unangreifbar mache und sie zum Siege führen müsse. Er hat recht behalten! Das Sozialistengesetz fiel und die Gegner der Arbeiterbewegung mußten sich zu anderen Kampfmethoden bequemen, wenn sie nicht noch mehr an Ansehen verlieren und die Ausbreitung der Sozialdemokratie fördern wollten. Nehliches läßt sich für die Gewerkschaftsbewegung feststellen, deren Führer von den Unternehmern und der in ihren Dienst stehenden Presse ausnahmslos als eine Horde sich von den Arbeitergroßhaken mästender Faulenzler verleumdete wurde.

Für Wohnung, Verkehrs-, sanitäre Einrichtungen, öffentliche Ordnung ist ein weiterer Betrag von 6000 Mk. sicherlich eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Mit jedem Erwerbstätigen über 18 Jahre, den wir danach aus dem Betrieb ausscheiden und durch Maschinenarbeit ersetzen, wird das Volksvermögen um diese Ausgaben so lange geschädigt, als der Betreffende nicht die Möglichkeit hat, an anderer Stelle produktiv zu wirken. Es besteht also ein Interesse des Unternehmers an der Beschäftigung von Arbeitskräften zwecks Ersparung von Kapitalverschleuderung.“

Die Arbeitslosigkeit bedeutet demnach eine sehr fühlbare Kapitalverschleuderung. Nach der obigen Rechnung belastet jeder Arbeitslose die deutsche Wirtschaft je Jahr mit 1100 Mk. Das sind bei 3 Millionen Arbeitslosen 3,3 Milliarden

Mark. Da jeder arbeitsfähige Mensch nach den Feststellungen des Herrn v. d. Porten eine Kapitalanlage von 14000 Mk. bedeutet, so liegen nicht weniger als 42 Milliarden Mk. nutzlos brach. Ein so riesiger unausgenutzter Kapitalwert bildet auf die Dauer eine große Gefahr für die Volkswirtschaft. (Der Kapitalwert eines vollleistungsfähigen Menschen von 14000 Mk. ist als sehr niedrig zu bezeichnen. Der Direktor der Deutschen Bank, Werner Kehl, nahm auf der Düsseldorfer Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie den Wert eines vollleistungsfähigen Menschen mit 25000 Mk. an.) Wo sind die öffentlichen Stellen, wo die Wirtschaftsführer, die dieses brennendste aller Probleme zu lösen versuchen?



# Zur Unterhaltung

## Der Menschenfischer.

Von Ludwig Bauer.  
(Schluß.)

Aber diese Wahl blieb ihm erspart. Denn statt einer Antwort händigte ihm der andere ruhig seinen Strick ein:

„Schade, aus unserem Geschäft wird nichts, — hier haben Sie ihr Eigentum zurück, wahrscheinlich Ihr einziges... Nein, ich überzahle nichts, ich nehme gar kein persönliches Interesse an Ihrem Leben, Sie verkennen durchaus die Lage. Ich bin Kaufmann, das Angebot in Selbstmördern ist gottlob groß und ich habe meinen Artikel niemals überzahlt. Es handelt sich mir nur darum, eine bestimmte Anzahl von Menschenleben möglichst billig zu erstehen. Sterben Sie wohl... Ich teile Ihnen aber schon jetzt mit, daß ich kein zweitesmal rette, das wäre Betrug und ich sehe auf Ordnung in meiner Bilanz.“

Botho hat nun den Fremden, ihm wenigstens die defraudierte Summe zu ersetzen, damit er als Ehrenmann wieder nach Hause zurückkehren könne. Doch dem Amerikaner war es durchaus nebensächlich, ob Botho wieder in seinem Heimatsort lebe. Dies wäre unter den besonderen Umständen des Falles gerade der teuerste Aufenthalt und Botho müsse sich für den billigsten entscheiden. Lange und hartnäckig schacherten sie, bis sie endlich handelseins wurden.

Botho wurde Hotelsekretär in Ceylon, Bucherer in Japan, Journalist in Paris, Spion in Rußland, kurz, trieb sich ein Jahr lang in den abenteuerlichsten und schwierigsten Schicksalen herum, taumelte durch Schmutz, Demütigung und Enttäuschung, und kam endlich an eine Frau, die für ihn die Frau ward. Als er ihr sagen mußte, daß er seine Verhaftung erwarte, verschwand sie plötzlich und ließ ihn nachts allein in der ausgeplünderten Wohnung.

Und wieder suchte er den Tod, kostete zitternd alle Qualen jenes Kampfes aus. Da erinnerte er sich, wie er doch all dies schon einmal durchgemacht hätte, wie er ohne eigene Schuld durch die Dreistigkeit eines Fremden verurteilt sei, zweimal zu sterben, und er warf den Revolver weg, verkaufte, was jenes Weib ihm übrig gelassen hatte und reiste nach Monte Carlo. Dort verberg er sich in der ersten Nacht bei jenem Baum und wartete. Endlich erschien der Menschenfischer und wollte ins Dunkel schlüpfen, um dort auf seine Beute zu lauern. Botho trat ihm in den Weg, doch trotz der finsternen Nacht hatte jener ihn erkannt und sagte:

„Bedauere, wir kennen uns schon, Ihnen kann ich nicht mehr helfen.“

Der Gereckte knirschte:

„Nicht mehr helfen? Als ob Sie mir je geholfen hätten! Als ob ich nicht an Ihnen Elend und Schande zu rächen hätte! Wer gab Ihnen das Recht, sich in mein Schicksal zu drängen? Mir meinen Tod zu stehlen? Mich zum Leben zu verurteilen? Sie sind mir Rechenschaft schuldig, ersetzen Sie mir doch die Qualen dieses Jahres, die Hüllen, die darin lagen, Stunde für Stunde! Auch ich habe meine Bilanzen! Die von Ihnen Getöteten wären vielleicht glücklich gewesen, und Sie haben gemordet. Ich hatte abgeschlossen, ich war schon fast jenseits und ich bin nicht glücklich geworden — also stimmen Ihre Rechnungen nicht, mein Herr!“

Der andere griff beunruhigt in die Tasche:

„Wieviel?“

„Sie sind nicht reich genug, um meine Leiden mir zu bezahlen“, heulte der Rasende. „Mein zweites Dasein, das Sie verschuldet haben, ist jenseits Ihrer Taten!“

„Was wollen Sie also?“

„Nur Ihr Leben“, erwiderte Botho, warf ihm blitzschnell die vorbereitete Schlinge um den Hals und hängte ihn an jenem Baume auf.

Der Akt erwies sich als ausreichend stark.

## Er war wie ein Vater.

Von Rudi Eims.

Trübe Vormittagssonne schien, als man Peter Brunner, den reichen Industriebherrn, zu Grabe trug. Hunderte folgten seinem Sarge. Da gingen in eleganten Trauerkleidern die Verwandten. Distret, in verhaltenem Schmerz, führten die Frauen ihre seidenen Taschentücher an die Augen. Geschäftsmäßige Feiertlichkeit atmeten die Gesichter der Aufsichtsräte und Direktoren. Man sah behördliche Amtsmienen und eingefrorenen Standesbündel in den Zügen ordensgeschmückter Offiziere. Wäre es dem Toten vergönnt gewesen, noch einmal die Augen öffnen zu können, vielleicht hätte er zuerst ein stüchtiges Lächeln der Zufriedenheit gezeigt, dann aber bestimmt in dem kühlen Tonfall, den man an ihm gewohnt war, gesagt: „Danke für die Anteilnahme...“, und er hätte im stillen gedacht: „Zweihundert Kränze... Na ja... Habe es nicht anders erwartet...“

Kurze Ansprachen am Grabe. Immer wieder wurde der hohe Sinn und die Herzengüte des Verstorbenen gerühmt.

„Sie haben einen guten Mann begraben...“, tönte es salbungsvoll.

„Er war wie ein Vater zu seinen Arbeitern und hat sich in seinen Fabriken, seinem Lebenswerk, selbst ein Denkmal gesetzt...“, schnarrte eine andere Stimme. Auch der alte Friedhofsarbeiter Lorenz hörte hinter einem Gebüsch verborgen die Worte.

„Schwefelbände...“, knurrte er und wandte sich verärgert ab. „Phrasen, nichts als Phrasen...“

Denn in dieser Stunde, da tausendfältiges Lob über Peter Brunners Grab im Winde zerflatterte, standen seine Arbeiter wie immer in den grauen Fabriken. Dampfhammer schlugen dumpf auf weißglühende Eisenmassen. Härteöfen bargen vulkanische Hitze. Heiße Lohse schlug gegen die Körper schweißtreibender Männer, wenn die Zangen die rotglühenden Teile faßten und in die Kühlkannen tauchten, daß es zischte und brodelte. — Und dort die Schleifer auf den niedrigen Schmelzen. Verträumt saßen sie da. Sie schienen mit den Maschinen ver wachsen zu sein. Sie waren lebendige Automaten. Ran mit dem Arbeitsstück an die Schleifschleibe... Funken sprühten... das nächste... Ran an die Schleibe — das nächste... Akkordarbeit — jeder Griff war von der Stoppuhr fixiert. So hockten sie da. Wochen und Monate. Jahr für Jahr. Und das Rückgrat bog sich. Hart und schweißig waren die verknäpften Hände, verbrannt vom heißgewordenen Metall, zerföhren vom scharfen Grat. Schmirgelstaub und Schweiß lag wie Patina auf den Gesichtern.

Seute froch in den Hirnen der Arbeiter der Gedanke: Peter Brunner wird begraben. Aber sie dachten nicht an den toten Industriebherrn, sondern an den lebendigen. — Wie war es doch in dem großen Streit vor zwei Jahren? Man kämpfte um einige Pfennige Lohnerhöhung. Heimtückische Arbeitswillige zogen in den Betrieb. Doch die Kampffront der Ausständigen blieb fest. Verhandlungen. Mit hartnäckigem Trotz trat Peter Brunner den Arbeiterführern entgegen und rief:

„Keinen Heller... Und wenn der Kampf bis zum Weißbluten geht...“ In den Arbeiterwohnungen sah weiter die Sorge an der Streikenden Tafel.

Eines Tages ließen die Maschinen wieder. Friede. Kein voller Sieg. Vor den eisernen Türen der Fabriken warteten noch die Winkelriede der Streikenden — einige Führer der Belegschaft. Verträumt auf spätere Wiedereinstellung. Doch die Türen blieben ihnen für immer verschlossen. —

Solche Gedanken bewegten Peter Brunners Arbeiter, als man ihn zu Grabe trug. So dachte auch Vater Lorenz, der Friedhofsarbeiter, als er später Erdschollen auf den Sarg schaufelte. Er war einer der Alten, die in dem großen Streik auf der Strecke blieben. Fast zwanzig Jahre hatte er in dem Betrieb der Firma Brunner an der Schleifmaschine gelassen. Ein Federtrieb. Entlassen! Alt und ver-

traucht, fand er keine Stellung mehr und mußte heute froh sein, daß er tote begraben durfte.

Der Alte stieß die Schaufel in den weichen, lehmigen Boden, wischte sich mit dem Handrücken über die Stirne und hob den Blick. Dort drüben, jenseits des Fußes, stand der Betrieb Peter Brunners. Im Glanz der mittäglichen Sonne reckten sich die alten Schornsteine in den Himmel. Ein gigantisches Monument. Sein Lebenswerk, sein Denkmal? Plötzlich wurde es hell in den Mienen des Totengräbers. Ein sieghaftes Lächeln grub sich um seinen Mund. Im Geiste sah er rote Fahnen. Arbeiterfäuste rissen die goldenen Lettern — Peter Brunner — von der Fabrikmauer herunter. Hammerschläge klangen... Und jetzt stand über dem Portal — „Uns allen“ —

Vater Lorenz fühlte einen heißeren Blutstrom in seinen Adern. Er spuckte in die schwieligen Hände, griff nach der Schaufel und in gleichem Rhythmus fiel wieder Scholle auf Scholle in die Grube. Er grölte dem Toten nicht mehr. Mit ihm sank Vergangenes ins Grab, das nie mehr wiederkehrte. Einmal aber mußte der Tag kommen, an dem Peter Brunners Erbe gerechterweise Besitz aller Schaffenden wurde.

„Uns allen“, murmelte der alte Friedhofsarbeiter. Vater Lorenz glaubte an die Zukunft.

## Die Entföherung der Tabakpflanze.

(Eine arabische Sage.) Der Prophet ging eines Tages auf einem Feld und fand dort eine Schlange, die ganz erstarrt schien vor Kälte. Voll Mitleid hob er sie auf und erwärmte sie. Als die Schlange sich erholt hatte, sprach sie:

„Göttlicher Prophet! Wisse, daß ich dich jetzt beißen werde!“

„Warum?“ fragte der Prophet.

„Weil dein Geschlecht mein Geschlecht verfolgt und es auszurotten trachtet.“

„Aber führt denn dein Geschlecht nicht einen ständigen Kampf gegen das meine?“ wagte der Prophet einzuwenden. „Und wie kannst du außerdem so unbedenkbar sein, zu vergessen, daß ich dir das Leben gerettet habe?“

„Hier auf der Welt gibt es keine Dankbarkeit,“ antwortete die Schlange, „beim Allah! jetzt beiße ich dich!“

„Nun wohl, da du bei Allah geschworen hast, so beiße nur zu!“ antwortete der Prophet und streckte der Schlange seine Hand entgegen. Die Schlange biß ihn, doch der Prophet sog mit seinen Lippen die Wunde rein und spie das Gift weit von sich auf das Feld.

Auf dieser Stelle wuchs eine Pflanze empor, die in ihrem Innern das Schlangengift barg. Die Menschen kennen diese Pflanze — Tabak. L. H.

## Der wichtige Jenfor.

Mitunter soll es früher auch sehr humorvolle Jenforen gegeben haben, doch man weiß sehr wenig davon. Zu den besten einwandfreien Wiken, die sich eine hohe, wohlweise Zensurbehörde leistete, gehört wohl jener, den sie sich mit dem nicht gerade unbekanntem Professor Bengel erlaubte. Dieser Gelehrte war in dem Bahn befangen, daß die Welt im Jahre 1836 untergehen würde und er schrieb darüber eine ausführliche Broschüre. Zu Ende des Jahres 1834 reichte er sein Manuskript der Zensurbehörde pflichtgemäß ein und bat um schnelle Erteilung der Druckerlaubnis.

Nach einigen Wochen erhielt der Gelehrte dann auch seine Arbeit zurück mit dem amtlichen Vermerk: „Kann gedruckt werden, aber erst im Jahre 1837.“

G. B r o d t.





# Unsere Jugend



## Neue Jugend.

Wir sind der Frühling der neuen Saat,  
die Vorbereitung zu frischer Tat.

In uns ist Knospen und Blühenslust;  
Erwartungsfeligkeit sprengt uns die Brust.

Der Jugend Sehnen, in uns wirds Lied,  
wenn wir verkünden, was uns durchglüht,

wenn unsre Fahnen im Winde wehn,  
wenn wir uns fröhlich im Kreise drehn.

Des Lenzes Unruh im Blute schwirrt,  
bis aus der Fülle Erfüllung wird.

Wir sind der Frühling der neuen Saat,  
die Vorbereitung zu frischer Tat.

S. Zerfaß

## „Reiseeindrücke“.

Haft du, liebe Kollegin und lieber Kollege, schon einmal von deiner Jugendgruppe die mehr oder weniger glückliche Aufgabe erhalten, auf Hauswerbung zu gehen? Noch nicht? Nun, dann feht euch den Reisebericht einmal an. Als Großstädter kann man schon von einer „Reise“ reden, wenn man die Stadt nach allen Richtungen erfassen will.

Du strebst nun in alle Winde, versehen mit deiner Reiselektüre in Form einer meist recht langen Adressenliste und den Werbeschriften, mit denen der Verband diese Arbeit unterstützt. Bestimmung dieser Werbeschriften ist es, dafür zu sorgen, daß auch nach deinem Werbebesuch Ort und Tag der Zusammenkunft der Jugend nicht vergessen wird, und daß durch ein möglichst lebhaftes Bild auch das Auge der Jugendlichen gefesselt wird.

So ausgerüstet, erforscht du Straßen und Stadtteile, in denen du bisher noch nie gewesen. Doch dann die Höfe, die Gänge und Häuser! Es sind ja nur zu oft die schmalsten und finstesten, in denen unsere Kollegenschaft wohnen muß. Doch deine Liebe zur Sache, deine Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Werbearbeit, überwindet alle Hindernisse und läßt dich die versteckteste Wohnung finden.

Stehst du dann endlich am Ziel und hast du dann auch noch das Glück, daß die Gesuchten nicht verzogen sind oder nicht gerade außer dem Hause weilen, dann kannst du loslegen. Nicht etwa mit einem auswendig gelernten Spruch! O nein, du mußt schon unterscheiden, ob der Vater, die Mutter oder dein Jugendkollege selber es ist, mit dem du es nun zu tun hast. Während der Vater meist den wirtschaftlichen Bestrebungen der Gewerkschaften genügend Verständnis entgegenbringt, wird man bei der Mutter eher durch die Schilderung unserer Lebensgestaltung Interesse erwecken. Und für den Jugendlichen selbst? Nun, der freie Ton unserer Gemeinschaft und die gleichen Berufsinteressen helfen hier am besten. Doch das sind noch nicht alle Grade der Behandlungsarten. Du mußt sogar die Menschen selber in aller Geschwindigkeit, auch ohne Bühnen-

befeuchtung, prüfen und so erfühlen, welche Art der Sprache hier die geeignetste ist. Machst du es falsch, dann fliegst du zwar nicht die Treppen herunter, wie mancher Anfänger wohl glaubt, doch dein Weg war vergebens und deine Hoffnungen fallen schnell aus der Dachwohnung der blühenden Hoffnung hinab in den kühlen Keller der Resignation. Doch keine Angst! Seder lernt sich anpassen. Wie fein hat es Jack London in seinem Buche „Abenteuer des Schienenstranges“ gemacht, als er die Menschen seinen Wünschen gefügig machte, um nicht zu verhungern.

Aber wir wollen ja nichts für den Magen herbeireden, wir wollen nur, daß die Kollegen und Kolleginnen, die mit uns in einem Verband organisiert sind, die mit uns in einem Beruf arbeiten, auch an einem Abend der Woche und auf einer frohen Sonntagswanderung ein wenig mit uns in Gemeinschaft leben.

Ja, nun staunen manche von euch, daß wir für die Erfüllung solcher einfachen Wünsche alle diese Mühen aufwenden müssen. Du, organisierte Jugend, warum wartest du, bis die Hauswerbung auch den Weg zu dir gefunden, warum kommst du nicht in die Jugendgruppe deiner Gewerkschaft, der du ja infolge deiner Mitgliedschaft im Verband bis zum 18. Lebensjahr angehörst? Du weißt sicher aus der Zeitung oder von der Kollegenschaft, wo und wann du die Jugend findest.

Und noch ein Wort an die Vertrauensleute in den Betrieben. Euch wäre es ein leichtes, uns diese „Werbereisen“ in die Wohnungen von z. B. bei uns in Hamburg rund 400 organisierten Jugendlichen zu ersparen. Ihr wißt am besten, daß nicht nur das Mitgliedsbuch den Gewerkschafter macht. Nun, so achtet darauf, daß eure organisierte jugendliche Kollegenschaft zu uns kommt, damit ihr brauchbare Mitkämpfer erhaltet.

R. Starke, Hamburg.

## Lehrlingsstreitigkeiten vor dem Innungsausschuß.

Nach § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes müssen Lehr- und Arbeitsstreitigkeiten zwischen Lehrmeister und Lehrling vor dem dazu gebildeten paritätisch besetzten (Meister und Gehilfen) Innungsausschuß (§ 81a, Ziffer 4 der RGO.) behandelt werden, bevor das Arbeitsgericht angerufen werden kann. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann fällt der Ausschuss einen Schiedspruch. Unterwerfen sich beide Parteien innerhalb acht Tagen dem Spruch, dann erlangt dieser Rechtskraft und wird dadurch einem Urteil ordentlicher Gerichte gleichgestellt. Wird der Spruch nicht innerhalb acht Tagen von beiden Parteien angenommen, dann kann binnen zweier Wochen nach ergangenem Spruch das Arbeitsgericht angerufen werden. Der Klage muß die Anrufung des Ausschusses vorangegangen sein. Die Annahmeerklärung muß ausdrücklich ausgesprochen werden. Stillschweigen zu dem Spruch des Innungsausschusses bedeutet nicht Annahme des Spruches.

Wird eine Klage innerhalb der 14tägigen Frist nicht erhoben, dann verliert der Spruch des Ausschusses seine Bedeutung überhaupt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß bei einer Fristverläumdung der Innungsausschuß erneut angerufen werden kann. (Siehe Arbeitsrechtspraxis, 3. Jahrgang, Heft 1, Seite 10, auch Bezgh. Samml., Band 7, Heft 3, Seite 359)

Dd.

## Kritisches zum Lehrlingswesen.

Unser Lehrlingswesen ist schon oft Gegenstand langer Erörterungen gewesen und unsere Tarife enthalten ja auch eine Begrenzung der Kopfszahl der zu haltenden Lehrlinge. Leider läßt sich diese Bestimmung nicht immer durchführen, da uns vielfach der Kontakt mit den Kleinmeistern fehlt und letztere sozusagen von den Lehrlingen leben. Die Großbetriebe sind natürlich auch darauf bedacht, möglichst die zulässige Höchstzahl der Lehrlinge zu halten. Hier ist von unseren Funktionären besonders darauf zu achten, daß bei der heutigen Wirtschaftslage mit deren dauernden Wenderungen der Belegschaftsziffer die tariflich vorgesehenen Höchstzahlen nicht überschritten werden.

Die Beendigung der Lehrzeit ist in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Man sieht ein, daß der junge Mann nichts Rechtes gelernt hat. Man sieht aber nicht, wer der Verantwortliche dafür ist. Ein Teil der Jungbuchbinder wenden sich dann, sobald sich die Gelegenheit bietet, anderen Berufen zu, da keine Aussicht besteht, in absehbarer Zeit im erlernten Berufe unterzukommen. Dessenungeachtet steht inwischen ein neuer Lehrling an seiner Stelle.

Ein besonders „soziales“ Verantwortungsgefühl ihren ehemaligen Lehrlingen gegenüber legt die Firma E. Schwann, Düsseldorf, an den Tag, wahrscheinlich, weil der Betrieb verschiedene Zeitschriften herstellt, die sich viel mit der Jugend befassen. Sie hat z. B. einen jungen Gehilfen, der kurz nach Beendigung seiner Lehrzeit im vergangenen Jahr wegen Arbeitsmangel zur Entlassung kam, jetzt — als Hilfsarbeiter wieder eingestellt! Die Buchbindereileiter dieser Firma können stolz darauf sein, den Schlüssel gefunden zu haben, wie ein junger Gehilfe sein handwerkliches Können erweitern kann und was ihm zu seiner Fortbildung dienlich ist. —oh.—

## Unsere Jugendarbeit.

Es ist erfreulich, daß sich in der letzten Zeit Kollegen gefunden haben, die hier in der Jugendbeilage zu den Beschlüssen des Verbandsvorstandes, unsere Jugend betreffend, Stellung genommen haben. Als langjähriger Mitarbeiter der hiesigen Jugendgruppe und als Leiter der freien Gewerkschaftsjugend am Ort habe ich auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt, die dazu verpflichtet, die zur Debatte stehenden Jugendfragen einer Betrachtung zu unterziehen.

Zunächst war ja eine andere Erledigung der Jugendanträge zum Düsseldorferverbandsstag durch den Verbandsvorstand kaum zu erwarten, denn man wollte doch nur den dringendsten Bedürfnissen unserer Jugendarbeit im Reich Rechnung tragen. So betrachte ich selbst die Anstellung eines Jugendsekretärs durchaus nicht für sehr dringlich, denn genau so, wie viele Kollegen im Betrieb neben anderen Funktionen auch noch die Funktion eines Jugendleiters „nebenamtlich“ erfüllen, so findet sich bestimmt auch im Verbandsvorstand ein angestellter Kollege, der neben seinen sonstigen Obliegenheiten der Zusammensetzung und der Förderung der Jugend im Verband zur Verfügung steht.

Bezüglich einer eigenen Jugendzeitung führt der Verbandsvorstand in seiner ablehnenden Begründung an, daß das Bedürfnis dazu erst einmal durch eine stärkere Mitarbeit an der jetzigen Jugendbeilage gezeigt werden muß. Das ist zweifellos richtig. Doch meist sind die Kollegen, die die Jugendarbeit leisten, noch mit anderen gewerkschaftlichen Funktionen bedacht, so daß sie zur Mitarbeit wohl den Willen, aber keine Zeit haben. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn auch unsere angestellten Kollegen durch Mitarbeit an der Jugendbeilage den jüngsten Zweig unserer Organisation zu fördern versuchten.

Dann darf auch nicht allzu engherzig bzw. zu genau mit etwas verspätet eingehenden Berichten für die Jugendbeilage verfahren werden. Unsere Jugend lieft ganz bestimmt gerne Beschreibungen von größeren Fahrten, besonders von größeren Ferienfahrten, und es ist ihr dabei auch ganz gleich, ob diese Veranstaltung etwas früher oder später stattgefunden hat.

Die Abklohnung der Finanzierung von Jugendtreffen durch den Verbandsvorstand kann ich nur begrüßen. Ueber eine finanzielle Unterstützung dieser Jugendtreffen kann, wie in dem in Nr. 9 der „Buchbinder-Zeitung“ mit H.-S. gezeichneten Artikel ganz richtig gesagt wird, nur von Fall zu Fall entschieden werden. Zunächst muß die Jugend selbst zur Opferwilligkeit und zum Sparen für die bevorstehende „große Sache“ begeistert werden. Daß das möglich ist, sahen wir vor zwei Jahren bei der Fahrt nach Hamburg zum Jugendtreffen des ADGB. Jeder der zehn Teilnehmer der Plauener Buchbinder-Jugend erhielt nur 2 Mk. Fahrzuschuß, das hiesige Graphische Kartell bewilligte. Bei allein 16,25 Mk. Fahrtkosten war das natürlich sehr wenig und es ist durchaus nicht unverantwortlich, wenn man bei solch großen Fahrten mindestens ein Drittel des Fahrgeldes zur Verfügung stellt. Kann der Zuschuß weder von der Verbands- noch von der Lokaltasse aufgebracht werden, dann sollte man doch auch einmal die Frage prüfen, ob es nicht noch andere Quellen gibt, die zu benutzen auch unsere Jugendgruppen berechtigt sind. Erinnerung sei hier nur an die städtischen und staatlichen Zuschüsse der öffentlichen Jugendpflege, die durch die Ortsausschüsse der deutschen Jugendverbände vermittelt werden. Wir haben in Plauen auf diesem Gebiete sehr gute Erfahrungen gemacht.

Nun sind das alles Fragen, die hier in einem kurzen Artikel nicht gut ausführlich behandelt werden können. Deshalb bedauere ich es, daß der Verbandsvorstand auch die Einberufung einer Jugendleiter-Konferenz ablehnte. Eine Konferenz, auf Grund der bis jetzt vorhandenen Lehrlings- und Jugendgruppen von 40 bis 50 Jugendleitern besucht, würde sicherlich für die Beteiligten sehr anregend und für unsere vielfach noch auf sehr schwachen Füßen stehende Jugendbewegung sehr förderlich sein. Wenn man für die verhältnismäßig sehr schwache Linierbranche mit über 600 Branchenangehörigen eine Konferenz einberufen hat, deren Notwendigkeit hier nicht bestritten werden soll, dann sollten auch die 7000 im Verband organisierten Jugendlichen eine Zusammenkunft ihrer Führer und Leiter beanspruchen können.

Es würde zu weit führen und auch die Zeit erlaubt es schon gar nicht, wenn man all die Fragen, die zu erörtern im Interesse der Jugend liegen, hier behandeln wollte. Nur kurz noch einige Worte zur Frage des Jugendleiters. Das ist der wichtigste und zugleich auch der schwierigste Punkt in unserer Jugendarbeit. Es wäre ein idealer Zustand, wenn sich genügend Kollegen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren zu dieser Arbeit bereitfinden. Damit ist nicht gesagt, daß sich nicht auch ein älterer Kollege genau so, manchmal vielleicht noch besser, als Jugendleiter betätigen kann. Soviel steht jedoch fest, daß es hauptsächlich die großen Opfer und die sonstigen Anforderungen, die an einen Jugendleiter gestellt werden, sind, die dieses Amt so wenig begehrenswert erscheinen lassen. Es gehört schon Idealismus dazu, alle Abende in der Woche mit verschiedenen Funktionen auszufüllen und dann auch noch am Sonntag durch Wanderungen, Heimabende oder sonstige Veranstaltungen seine Zeit zur Verfügung zu stellen. Unsere Jugend und damit die Zukunft unserer Organisation ist es aber wert und macht diese Opfer notwendig. Es ist jedenfalls dann sehr erfreulich, zu sehen, daß ein größerer Teil unserer Jugend nicht umsonst zur Jugendgruppe gehört hat, wenn man dann sieht, wie sie selbst jede Werbemöglichkeit benützt, mag es in der Schule, auf der Straße oder im Betrieb sein, um für die Organisation zu arbeiten. Deshalb darf das Amt des Jugendleiters (es können sich auch mehrere in die Arbeit teilen) niemals verwaist sein. Wenn sich schon niemand finden sollte, dann muß zunächst ein Vorstandsmitglied der Zahlstelle einspringen und in den ersten zwei bis drei Jahren seiner Mitarbeit versuchen, geeignete Jugendliche heranzubilden, die dann später seiner Unterstützung nur zum Teil noch bedürfen. Wird in allen Zahlstellen in diesem Sinne gearbeitet, dann ist nicht nur die Zukunft unserer Organisation gesichert, sondern ihr werden auch jederzeit überzeugte und opferbereite Mitarbeiter zur Verfügung stehen. W. Liebig, Plauen i. B.

## Die graphische Lehrlingsabteilung in Chemnitz.

Im Jahresbericht soll zum Ausdruck kommen, was innerhalb der Organisation geleistet worden ist und ob alles getan wurde zum Ausbau und zur Festigung. Der Versammlungsbesuch war bis zum Jahre 1925 am besten, wo wir durchschnittlich 40 bis 60 Lehrlinge in den Zusammenkünften zählen konnten. Von da ab traten größere Schwankungen ein, die Heimabende wiesen 15 bis 40 Besucher auf. Die Ursache hiervon ist, daß die Lehrlinge in der Großstadt viel mehr Gelegenheit haben, sich anderen Gemeinschaften anzuschließen. Ein Teil ist in der Arbeiterjugend, im Turn-, Sport- oder Schwimmverein, alles Organisationen, die auch ihre Jugendabteilungen haben und gegen die man nichts unternehmen kann. Wenn nur nicht die Gewerkschaft dabei so sehr vernachlässigt würde! Beim größten Teil der Lehrlinge kümmern sich die Eltern gar nicht darum, wo ihr Sohn hingehet. Die Erziehungsarbeit in der Familie fehlt auf diesem Gebiet vollständig.

Wir gehören in die Lehrlingsabteilung unserer Berufsorganisation. Die Weiterbildung durch berufliche Vorträge und die gewerkschaftlichen Aufgaben müssen als Grundlage dienen, wollen wir im Beruf einen gut durchgebildeten Nachwuchs heranziehen. Ueberblicken wir das Jahr 1929, dann kann gesagt werden, daß weder Kosten noch Mühe gescheut worden sind, das zu bieten, was der Jugend not tut. Unsere diesjährige Werbefeierte (die, nebenbei gesagt, 150 Mk. kostete) brachte nicht den erwarteten Erfolg. An alle Eltern der Lehrlinge wurde eine gedruckte Einladung und ein gut ausgestattetes Programm durch die Post geschickt. Von den 225 eingeladenen Eltern und Lehrlingen waren von den ersten 15 und von den letzteren etwa 100 anwesend, außerdem die Organisationsvertreter. Hier trifft das Obengesagte zu, die erschienenen Eltern konnten sich an diesem Abend davon überzeugen, was die Graphische Lehrlingsabteilung bietet. Auch die Gehilfen könnten ein gut Teil zur Aufklärung mit beitragen. Eine einfache Aufzählung an die Lehrlinge, die Veranstaltungen zu besuchen, reicht nicht aus, zumal der richtige Ton nicht immer gefunden wird. Ein Vergleich der eigenen früheren Lehrzeit mit den durch die Gewerkschaft erreichten Erfolgen in belehrender Weise den Lehrlingen immer wieder vor Augen geführt, hat ohne Zweifel mehr Erfolg. Auch der Vergleich der Berufsschule von früher und heute sind Erfolge unserer Arbeitervertreter überall, wo sie auftreten. Die Lehrlinge können ein gut Teil mit dazu beitragen, wenn sie ihre Kollegen ständig darüber belehren und aus den Gruppen- und Heimabenden erzählen. Man soll sich nicht darauf verlassen, daß der Mittelehring versprochen hat, auch zu kommen. Das tut er nach den Erfahrungen ganz selten: das schnelle Zufagen soll nur bezwecken, den Werber loszuwerden. Dann muß sich der ältere Lehrling auch abgewöhnen, den jüngeren als „Stift“ anzusehen, mit dem er sich nicht zu unterhalten braucht oder gar an einen Tisch setzt. Das ist kein vorbildliches Verhalten. Nur wenn alle mit dem nötigen Ernst Hand-in-Hand-arbeiten an der Aufklärung, können sich die Früchte zeigen.

Ein Aufruf zu Beginn des Jahres zur Gründung einer Musikgruppe und um einen literarischen Abend außer den festgesetzten Versammlungen stattfinden zu lassen, hatte keinen Erfolg. Trotzdem wir mehr als 25 Jugendkollegen haben, die irgendein Instrument spielen, kommt es zu keiner Musikgruppe. Ansätze dazu sind schon mehrmals gemacht worden. Der literarische Abend fand auch nur einigemal statt.

Im Herbst wollte die Chemnitzer Gruppe die neu erschlossenen Syrauer Tropfsteinhöhlen besichtigen. Wir setzten uns mit den Plauener Gruppen der Buchbinder und Buchdrucker in Verbindung. Es entwickelte sich daraus der Plan, den alljährlich stattfindenden Jungbuchdruckertag nach Plauen zu verlegen. Der Gedanke war sehr gut und so konnten die übrigen Ortsgruppen der Lehrlingsabteilung die Syrauer Höhlen mit besichtigen.

Eine weit größere Veranstaltung war unsere Sonnenwendfeier. Die Musikgruppe der Angestelltenjugend bestritt den musikalischen Teil, außerdem wirkte eine Tanzgruppe der SWJ. mit. In die übrigen Punkte teilten sich unsere Lehrlinge. Der Besuch konnte besser sein; entschuldigend kann das schlechte Wetter angeführt werden, Sturm und Regen ließen nichts zu wünschen übrig.

Der bestbesuchteste Heimabend war der mit dem Thema: „Revolutionserinnerungen“. Die gedruckten Einladungen waren besonders gut zu nennen, sie fielen aus dem üblichen Rahmen vollständig heraus. Alle Programmnummern einfließlich der Musik wurden nur von Lehrlingen ausgeführt. Hier zeigte sich, daß auch etwas geleistet werden kann unter Verzicht auf fremde Hilfe, wenn der Wille zum Handeln da ist. Der Verband der Lithographen und Steindrucker hatte für die Lehrlinge ein besonderes Goutreffen nach Meßen arrangiert, das bei allen Teilnehmern gut angenommen hat. Vor diesem Goutreffen fand für die Lehrlinge ein besonderes Goutreffen statt, um für unsere ganze Bewegung agitatorisch zu wirken. Die Versammlung war gut besucht; noch besser wäre es, wenn die Nachwirkung eine größere gewesen wäre.

Am Schluß des vorjährigen Berichts erhielten wir die Zusage von zwei jungen Gehilfen, die früher in unserer Lehrlingsabteilung tätig waren, sich ganz der Abteilung zu widmen. Der eine baute stillschweigends ab, der andere ging auf die Volkshochschule. So bringt jedes Jahr andere Erfahrungen.

Unser Postverband zeigte einen Ausgang von 46 Briefen, 87 Postkarten und 1354 Drucksachen mit einem Porto von 73,50 Mk. Weiter verausgabten wir für Drucksachen 253 Mk., für Vorträge inkl. Lichtbildapparate 109,60 Mk., für Delegationen ins Jugendkartell und zu Wochenendkursen 69 Mk., für Unfallversicherung 38 Mk., für Bücher und Zeitschriften 32 Mk., für Miete für das Jugendheim 65,60 Mk., für Tischspiele 12,85 Mk., für Wimpel 12,50 Mk., für eine Wanderapotheke 9,35 Mk. An einem Samariterkurs beteiligten sich 5 Lehrlinge, hoffentlich zum Nutzen aller. Die monatlichen gedruckten Programme für unsere Veranstaltungen lieferte uns die Firma Uhlmann kostenlos. Die Gesamtausgaben im Berichtsjahr betragen 712 Mk. Wir veranstalteten 5 Vorstandssitzungen, 26 Versammlungen, davon sieben mit Vorträgen sachlicher Art und neun mit Vorträgen allgemeinbildender Art, sowie 7 Unterhaltungsabende, außerdem 3 Veranstaltungen größeren Stils und 19 Wanderungen. Beim Skilauf ereignete sich ein kleiner Unfall, der von der Versicherung entschädigt wurde.

In der Graphischen Lehrlingsabteilung sind alle Voraussetzungen vorhanden, die zu einer erfolgreichen Wanderaktivität erforderlich sind: Spielball, Jugendherbergsausweis, Reichsbahnausweis zur Erlangung von Fahrpreisermäßigung (50 Proz.), Taschenapotheke sowie ein Wimpel, um den sich die Massen scharen können. Aber leider ist das „Scharen der Massen um den Wimpel“ noch nicht in der Weise erfolgt, wie wir das wünschen. An den 14 Wanderungen (ohne Jugendtreffen und Abendspaziergänge) beteiligten sich 95 Lehrlinge. Im Jahre 1928 beteiligten sich bei 8 Wanderungen 34 Lehrlinge. Die Zahl der Wanderungen ist um sechs gestiegen, die Gesamtbeteiligung fast um das Dreifache. Diese Tatsache ist zwar erfreulich; doch wenn man bedenkt, wieviel Lehrlinge des Sonntags unnütz in der Stadt umherbummeln, dann sind die Zahlen verschwindend niedrig. Ein Wanderführer erledigt seine Vorarbeiten noch einmal so gern, wenn er weiß, daß er es nicht nur für vier oder fünf Mann tut.

Die Themen in unseren Versammlungen waren drei Wettbewerbsbesprechungen, Photomontage, der Wert des Zeichnens in den graphischen Berufen, der gute Bucheinband mit Ausstellung, Fläche und Farbe, Skizzieren und Zeichnen, sowie 3 Lichtbildvorträge: Bodensee-Schwarzwaldb-Rhein, Italien, Vater Filizius; ferner Sexualleben der Jugend, der Lehrling und die Gewerbeordnung, die kulturellen Aufgaben der Jugend, Lebensübung als Pflicht jedes Menschen, die Grundlage des Marxismus und Himmelstunde. Außerdem war die Abteilung mehrere Male eingeladen, an den wissenschaftlichen Vorträgen in den Versammlungen der Buchdrucker teilzunehmen.

Die Mitgliederbewegung in der Graphischen Lehrlingsabteilung gestaltete sich wie folgt:

	Buchdr.	Steindr.	Buchb.
Bestand am 1. Januar 1929	139	70	36
Zugang im Jahre 1929	48	19	14
Abgang im Jahre 1929	46	32	17
Bestand am 31. Dezbr. 1929	141	57	33

Zum Schluß sei uns der Wunsch noch gestattet, daß alle Funktionäre, alt wie jung, sich stets vor Augen halten: Die Jugend muß ganz und gar Chemnitz werden!



## Was geht im Arbeitgeberlager vor?

Die am 28. März stattgefundene Generalversammlung unserer Zahlstelle München war außerordentlich stark besucht. Nicht weniger als 768 Mitglieder waren der Einladung gefolgt, galt es doch in dieser Versammlung, Stellung zu nehmen zu der Frage: „Was geht im Arbeitgeberlager vor?“ Als Referent war Kollege Hauelsen-Berlin erschienen. Er führte zu dem Thema etwa folgendes aus:

Wenn man zu den Vorgängen im Arbeitgeberlager Stellung nehmen will, dann muß man die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und ihre Auswirkungen auf unseren Beruf sowie die Verhältnisse in bezug auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen vor der reichsrechtlichen Regelung derselben in den Kreis der Erörterungen einbeziehen. Die seit zwei Jahren in Erscheinung tretende wirtschaftliche Depression, die durch 3½ Millionen Arbeitslose und etwa 2 Millionen Kurzarbeiter gekennzeichnet ist, hat den Klagen der Arbeitgeber über die sogenannten übersteigerten Löhne, die hohen sozialen Lasten und Steuern erneut Nahrung gegeben. Der Kampf der Arbeitgeber gilt deshalb einer Senkung der Löhne, einer Verschlechterung der übrigen Arbeitsbedingungen, einer Minderung der sozialen Ertragschaften und dem Verlangen nach einer Entzerrung der allgemeinen Steuerlasten.

Um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, ist ein Teil der Unternehmer der von unserem Verband erfassten Berufsgruppen bestrebt, die bestehenden Reichstarife zu bekämpfen und sie möglichst zu Fall zu bringen. An deren Stelle wünschen sie eine Regelung, wie sie in der Vorkriegszeit in überwiegender Maße für unsere Berufsangehörigen vorhanden war. Kollege Hauelsen wies darauf hin, daß es eine nicht unwesentliche Verschlechterung für unsere Kollegenchaft bedeuten würde, wenn dieses Bestreben von Erfolg begleitet wäre.

In seinen weiteren Ausführungen zeigte er die historische Entwicklung des Tarifwesens in unserer Organisation auf, wie es sich vor und nach dem Kriege gezeigt hat. Das Bestreben, für die Buchbindereien einen Reichstarif zu schaffen, ist bereits in der Vorkriegszeit vorhanden gewesen. Allein es mangelte an einem Gegentrahenten. Der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer, der im Frühjahr 1900 als Trüßorganisation gegen die Bestrebungen unseres Verbandes gegründet worden ist, hat in der Vorkriegszeit über den Rahmen der Städte Berlin, Leipzig und Stuttgart hinaus kaum eine Bedeutung erlangt. Im Herbst 1900 ist es nach den großen Kämpfen in den oben genannten drei Städten schließlich zum Abschluß des sogenannten Dreistädteartarfs gekommen, der neben der Akkordarbeit auch die Arbeitszeit und Löhne regelte.

Alle übrigen tariflichen Abmachungen in den Buchbindereien und in den übrigen vom Verband vertretenen Berufsgruppen mußten jedoch auf lokaler Grundlage getroffen werden. Erst nach dem Zusammenbruch 1918 ist eine Aenderung eingetreten.

**Durch die Vereinbarung im Oktober 1918 zwischen den großen Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften sind letztere als berufene Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt worden.**

Der Punkt 6 jener Vereinbarung besagt, daß die Arbeitsbedingungen für alle in Frage kommenden Arbeitnehmer entsprechend den Verhältnissen der betreffenden Gewerbe durch Kollektivvereinbarungen mit den Berufsvereinigungen der Arbeitnehmer festgelegt werden sollen. Die Verhandlungen hierüber sollen ohne Verzug aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden. Für die Arbeitgeber war diese Vereinbarung das Signal, nimmere Arbeitgeberverbände, die sich über das ganze Reich erstreckten, ins Leben zu rufen, so daß die Voraussetzungen für den Abschluß von Reichstarifverträgen gegeben waren. Die in den Jahren 1919/20 mit den neu geschaffenen Arbeitgeberverbänden abgeschlossenen Reichstarifverträge zeigen ein sehr buntes Bild, das jedoch lediglich die Buntheit unserer Berufsgruppen widerspiegelt.

Die Durchführung der Reichstarife bis zum heutigen Tage ist mit viel aufreibender Arbeit für alle beteiligten Funktionäre verbunden gewesen. Sie hat sich jedoch gelohnt und für die Berufsangehörigen, im

Vergleich zu den Zuständen in der Vorkriegszeit, reiche Früchte getragen.

Im Jahre 1907 sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Einfluß des Verbandes für 17 900 Personen geregelt gewesen. Im Jahre 1913/14 haben sie sich auf rund 33 000 Berufsangehörige erstreckt, während gegenwärtig über 104 000 Berufsangehörige, wovon auf die Reichstarife 80 000 Personen entfallen, die Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen dem Einfluß des Verbandes zu verdanken haben.

Im Laufe der letzten Jahre wurde durch die Außenleiter der Arbeitgeberverbände, die durch die Allgemeinverbindlichkeit der Reichstarifverträge unter diese gezwungen wurden, eine heftige Opposition eingeleitet. Zuerst ist der vor mehreren Jahren gegründete Reichsverband der Buchbindereien unter Führung des rühmlichst bekannten Herrn Rahe in München-Gladbach als Opponent in Erscheinung getreten. In neuerer Zeit ist nun der „Allgemeine Arbeitgeberverband der deutschen Papierverarbeitung“ als ausgesprochene Gegenorganisation zum „Apl“ mit dem Zweck gegründet worden, den mit letzterem getätigten Reichstarif zu zerschlagen. Kollege Hauelsen besprach die vom Allgemeinen Arbeitgeberverband unter der Devise „für den freien Tarifvertrag und gegen jeden Tarifzwang“ aufgestellten Richtlinien, die ja auch in der „Buchbinder-Zeitung“ vor einigen Wochen eingehend behandelt wurden, so daß es sich erübrigt, sie nochmals anzuführen. Der freie Tarifvertrag, wie ihn der „Allgemeine Arbeitgeberverband“ auffaßt, beruht im wesentlichen auf der Ausschaltung der Gewerkschaften und ebenso auf der Ausschaltung des Schlichtungswesens und der Tarifvertragsordnung.

**Die Verfechter dieser Ideen kämpfen an gegen die Verbindlichkeit von Schlichtsprüchen und die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen.**

Sie lehnen jeden vom Staat ausgehenden Einfluß auf die Gestaltung der Löhne und Arbeitsbedingungen ab. Der Verband will, daß es jeder einzelnen Gruppe von Arbeitgebern überlassen bleiben soll, in welcher Art die Tarifverträge abgeschlossen werden, seien sie nun begünstigter oder betrieblicher Art. Er will ein enges Zusammenarbeiten der Arbeitgebergruppen gegenüber den Gewerkschaften zu jeder Zeit und in jeder Form gewährleistet wissen.

Diese neue Organisation der Arbeitgeber kann zu einer Gefahr für unsere Berufsangehörigen werden, wenn sich diese nicht mit allem Nachdruck diesen Bestrebungen entgegenstellen.

Während die neue Organisation sich nur gegen den „Apl“ wendet und dessen Tarifpolitik bekämpft, streifen in jüngster Zeit feindselige Kräfte auch gegen den Tarifvertrag, der mit dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer abgeschlossen ist, in die Erscheinung. Diese Opposition ging bereits in den Jahren 1926 und 1927 von der Firma Odenbourg in München aus. Die Firma hatte 1926 ihren Austritt aus dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer angemeldet, um von dem Tarifvertrag loszukommen. Die Austrittserklärung ist jedoch anscheinend wieder rückgängig gemacht worden, denn 1927 ist Herrn Odenbourg auf der Generalversammlung des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer ein Referat über die Tarifpolitik übertragen worden. Herr Odenbourg hat in jenem Referat die heftigsten Angriffe gegen den Verband Deutscher Buchbinderbesitzer erhoben und verlangt, daß dieser sein entgegenkommendes Verhalten gegenüber unserem Verband unter allen Umständen ändere. Er verlangte mehr entschlossenes Eintreten für eine den Arbeitgebern dienlichere Art der Behandlung der Preisfestsetzung, der Akkordpositionen und eine weitere Ausdehnung der Frauenarbeit am Buch.

In jüngster Zeit ist nun Herr Odenbourg wieder sehr ungehalten über die Haltung des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer in tariflichen Fragen und er hat nimmere seinen Austritt aus dieser Organisation vollzogen, um vom Tarifvertrag frei zu werden. Er ist, wie in Erfahrung gebracht worden ist, auch bestrebt, weitere Buchbinderbesitzer für seine Kämpfe gegen den Reichstarifvertrag des Verbandes

Deutscher Buchbinderbesitzer zu gewinnen. Auch er will, stark unterstützt von seinem Direktor Nitz, zunächst die Allgemeinverbindlichkeit dieses Vertrages beseitigt wissen, um dann als Außenleiter eine Lohnpolitik mit feinesgleichen zu treiben, die der von uns vertretenen scharf entgegensteht.

Es liegt nimmere, so führte Kollege Hauelsen aus, sowohl an der Kollegenchaft der „Apl“-Betriebe als auch an der Kollegenchaft der Betriebe des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer, diesen scharfmacherischen Tendenzen der Unternehmer vom Schlage des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes und der Herren von Odenbourg mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Auf keinen Fall darf diesen Herren das geringste Entgegenkommen gezeigt werden, das als eine Abweichung von den Tarifverträgen gewertet werden könnte. Das in den letzten elf Jahren durch zähe Arbeit erkämpfte muß nicht nur geschützt, sondern weiter ausgebaut werden zum Wohle der Berufsangehörigen.

In der Diskussion wurde von dem Betriebsratsmitglied der Firma Odenbourg, dem Kollegen Stephan, ausgeführt, daß Herr Odenbourg ihm gegenüber bestätigte, daß er seinen Austritt aus dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer erklärt habe, und zwar in Rücksicht auf persönliche Differenzen, die er mit dessen Geschäftsleitung gehabt hätte. Im Arbeitgeberlager gehe gar nichts Besonderes vor. Er sei bereit, nach wie vor den Tarif anzuerkennen. Kollege Stephan fügte dem jedoch hinzu, daß Herr Nitz anscheinend gegenteiliger Auffassung sei; denn dieser lege das Bestreben an den Tag, den Akkordtarif zu durchbrechen. Die Belegschaft sei aber bereit, alle Versuche dieser Art mit aller Entschlossenheit abzuwehren. Kollege Faust wies noch darauf hin, daß die Firma ihren Betrieb über Gebühr ausgebaut hätte und es nimmere an der erforderlichen Arbeit für denselben fehlt. Herr Nitz möge wohl ein guter Kunstbuchbinder sein, aber als Leiter für eine Grobdruckerei besitze er zweifellos nicht das notwendige Zeug, und wenn er es wirklich zu einem Zusammenstoß mit der Organisation treiben sollte, dann dürften seine Tage in München wohl gezählt sein.

Der reiche Beifall, den sowohl Kollege Hauelsen als auch die Kollegen Stephan und Faust in der Versammlung fanden, zeugen davon, daß die Münchener Kollegenchaft entschlossen ist, den tariffeindlichen Bestrebungen aller Arbeitgeber mit Entschlossenheit entgegenzutreten.

Am 31. März sprach Kollege Hauelsen in einer von 370 Mitgliedern besuchten Versammlung in Nürnberg über die gleiche Frage. Da für Nürnberg weder der Vertrag des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer noch der „Apl“-Vertrag direkt in Frage kommt, wies Kollege Hauelsen darauf hin, daß die tarifliche Regelung in den Spiele- und Bilderbicherfabriken im wesentlichen davon abhängt, was durch den „Apl“-Vertrag festgelegt werde. Werde der „Apl“-Vertrag in Gefahr gebracht, dann sei das nicht ohne Rückwirkung auch auf den örtlichen Abschluß der Spiele- und Bilderbicherbetriebe. Die Kollegenchaft müsse deshalb den Vorgängen im Arbeitgeberlager die größtmögliche Aufmerksamkeit schenken. Da für Nürnberg in hohem Maße der Tarifvertrag für die Kartonnagenindustrie in Frage komme und von einem Teil der Arbeitgeber dieser Berufsgruppe seit einer Reihe von Jahren schon ein heftiger Widerstand gegen diesen Tarifvertrag gezeigt wird, sei es Pflicht, insbesondere auch der Kolleginnen und der Kollegen, in dieser Berufsgruppe dafür zu sorgen, daß die uns noch Fernstehenden dem Verband zugeführt werden. Jeder Tarifvertrag sei in bezug auf seinen mehr oder minder guten Inhalt ein Spiegelbild der mehr oder minder guten Organisation der Arbeitnehmer. Wenn der Tarifvertrag für die Kartonnagenindustrie Mängel aufweise gegenüber den übrigen Tarifverträgen, dann sei das zurückzuführen auf das teilweise abtinnende Verhalten der Kartonnagenarbeiterchaft der Organisation gegenüber.

Auch in dieser Versammlung fanden die Ausführungen des Kollegen Hauelsen vollen Beifall, der auch den übrigen an der Diskussion beteiligten Kollegen gespendet wurde.

## Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht versäumt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen.

### Otto Peukert †

Am 5. April verschied in Leipzig Kollege Otto Peukert im nahezu vollendeten 65. Lebensjahre. Mit ihm ist wieder einer der Ältesten dahingegangen, die ihr Bestes für den Verband eingesetzt haben, und deren selbstloser und opferbereiter Tätigkeit die spätere glänzende Entwicklung unserer Organisation mit zu danken ist.

Aus der Schule des alten Leipziger Fachvereins hervorgegangen, war Otto Peukert einer der ersten, die die Ueberlegenheit der Zentralorganisation erkannten und darum für die Reorganisation des Fachvereins und damit für den Anschluß an den Verband eintraten.

Otto Peukert hat bereits gegen Ende der achtziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts für die Organisation gearbeitet. Wir finden ihn in der Arbeitsnachweiskommission, als Vorstandsmittglied des Fachvereins, als Vertrauensmann der Kollegen und Kolleginnen seiner Werkstatt, als Vertreter seiner Spartenkollegen auf Tarifkonferenzen, als Mitglied des Tarifamtes, als Verbandstagsdelegierten und noch in vorgeschrittenen Jahren als Betriebsratsvorsitzenden der Belegschaft seines Betriebes. Er hat dem Verbands wertvolle Dienste geleistet. Im besonderen gehörte er zu den Kollegen, die in den neunziger Jahren als Spartenvertreter auf die Neugestaltung des Tarifes einen maßgeblichen Einfluß ausgeübt und in hohem Maße zu dem weiteren Ausbau desselben beigetragen haben. Otto Peukert war ein Mann, der nur selten und ungern an die größere Öffentlichkeit trat. Er war jedoch mit schätzenswerten Geistesgaben ausgerüstet und hat diese im Dienste für die Allgemeinheit und im besonderen in dem für die Kollegen und Kolleginnen seiner Werkstatt zu nützen verstanden. Und wenn dereinst in die Chronik des Verbandes die Namen derer, die sich um das Werden der Organisation verdient gemacht haben, verzeichnet werden, wird auch der Name Otto Peukert achtungsvolle Erwähnung finden.

Chre seinem Andenken.

## Die allgemeine Wohlfahrt beruht auf hohen Löhnen!

Der Weltmarkt wird von allen Industrieländern abgegrast, deshalb schwindet immer mehr die Möglichkeit, den Produktionsüberschuß dort abzusetzen. Es ergibt sich darum die Notwendigkeit, den eigenen Markt kaufkräftiger zu machen. Diese Theorie wird von einem Amerikaner, dem maßgebenden Stahlindustriellen der Vereinigten Staaten Griffith, nach Rückkehr von seiner Europa-reise folgendermaßen dargelegt:

„... Jedes Industrieland erkennt heute an, daß die amerikanische Wohlfahrt auf hohen Löhnen basiert. Die Engländer, Franzosen und Deutschen geben ferner zu, daß die Summe unserer Lohnzahlungen unsere gewaltige nationale Kaufkraft ausmacht. Sie wissen ferner, daß das

Maß von Lohnerhöhungen im bestimmten Verhältnis zur Erhöhung der gesamten Produktion steht, doch sie können nicht begreifen, daß sie zur Erreichung unserer Stufe der nationalen und industriellen Wohlfahrt zuerst die Aufnahmefähigkeit ihrer heimischen Märkte vervielfachen müssen dadurch, daß sie ihre eigenen Arbeiter zu ihren Kunden machen. Was sie auch Gegenteiliges sagen mögen über die wünschenswerten und schließlichen Vorteile höherer Löhne, so betrachten sie trotzdem die Arbeitslöhne noch immer als den einzigen leicht beherrschbaren Punkt in den industriellen Kosten, und in gedrängten Zeiten passen sie die Lohnsätze ohne Zögern nach unten hin an, ein Schritt, den der amerikanische Industrielle zurückstellen würde, bis alle anderen Hilfsmittel versagt hätten. Jede Verringerung der heimischen Kaufkraft vermindert die wirtschaftliche Latenz, die vielleicht den ausländischen Markt beeinflussen könnte... Die Deutschen bauen ihren heimischen Markt auf, weil sie in Wirklichkeit von nahezu allen anderen abgeperrt gewesen sind. Bis jetzt gibt es bei ihnen aber noch keine nationale Ueberzeugung, daß Kaufkraft in den Massen liegt und daß der Nutzen eher mit dem Umfang als mit der Erhöhung der Einheitspreise steigt. Ihre Produktionskenntnisse sind begrenzt, weil sie die Massenkraft im Lande nicht entwickelt haben.“

In Deutschland wird zurzeit die Frage erörtert, ob die Löhne und Gehälter angesichts der Krise in der alten Höhe bestehen bleiben können. Die Unternehmer und ihre Trabanten huldigen der Anschauung, daß eine Senkung der Löhne und Gehälter eintreten muß. Daß dies glatt zur Katastrophe führen würde, beweisen obige Ausführungen. Viel wichtiger wäre es, durch allgemeine Hebung der Massenkraft den unverkäuflichen Warenmengen Absatzgebiete zu erschließen.

## Internationales.

### Abwehrbewegung in Ungarn.

Wie in einer Reihe anderer Länder, so herrscht auch in Ungarn eine sehr große Arbeitslosigkeit. Von den 3500 Mitgliedern sind 900 gleich 26 Proz. arbeitslos. In den Provinzorten benützten die Unternehmer die große Arbeitslosigkeit dazu, den seit 15 Jahren bestehenden Tarifvertrag zu kündigen mit dem Hinzufügen, daß sie denselben nicht mehr erneuern wollen. Wie bekannt geworden, beabsichtigen sie, die Löhne der Arbeiterinnen um 50 Proz. zu reduzieren und ihnen zu gleicher Zeit zuzumuten, daß sie mehr als bisher Arbeiten verrichten sollen, die als Männerarbeiten zu werten sind. Außerdem wollen sie auch die Rechte in bezug auf Feiertage und Urlaubsregelung völlig annullieren.

Vom ungarischen Verband ist der Versuch gemacht worden, die Differenzen auf friedlichem Wege zu klären, leider ohne Erfolg. In Debrecen sind deshalb bereits 105 Mitglieder in einen Streik eingetreten und aller Voraussicht nach werden an anderen Orten Abwehrkämpfe entstehen. Sofern die Abwehrbewegungen einen größeren Umfang annehmen sollten, darf die Kollegenschaft in Ungarn auf die nachhaltigste Unterstützung der Buchbinder-Internationale mit Sicherheit hoffen, denn eine Verschlechterung der Löhne und Arbeitsbedingungen in einem Lande bleibt nicht ohne Folgen auch für die Nachbarländer.

## Berichte.

**München.** Im Verlauf unserer Jahres-Generalversammlung am 28. März (s. auch den Aufsatz „Was geht im Arbeitgeberlager vor?“) erstattete Kollege Faust den Tätigkeitsbericht. In aller Kürze brachte Redner einen allgemeinen Rückblick, wobei er die markantesten Ereignisse gewerkschaftlichen Geschehens im vergangenen Jahre den Versammelten ins Gedächtnis zurückrief.

Den Kassenerbericht gab Kollege Müller, der wie immer auf die gedruckt vorliegende Abrechnung verweisen konnte, in der besonders die Summen für die verschiedenen Unterstützungseinrichtungen auffallen.

## Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 16. Wochenbeitrag für 1930 fällig. Nach § 6 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achtet auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung vollzog sich rasch und reibungslos, da sich die alte Ortsverwaltung wieder zur Verfügung stellte. Für den ausscheidenden Revisor Faver Brucker wurde Kollege Korb einstimmig gewählt.

## Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. **Anzulässige Stempel.** Wir müssen wiederholt die Wahrnehmung machen, daß Zahlstellen-Verwaltungen sich eines anderen als des vom Verbandsvorstand gelieferten Stempels bedienen. Wir machen darauf aufmerksam, daß Schreiben, bei denen der Ausdruck des Amtsstempels vorgeschrieben ist, die mit einem solchen vorchriftswidrigen Stempel versehen sind, vom Verbandsvorstand nicht behandelt werden können. Da, wo nichtzulässige Stempel im Gebrauch sind, ersuchen wir, diese zu vernichten und nur die vom Verbandsvorstand gelieferten Amtsstempel zu benutzen.

2. **Ausgeschlossenen** aus dem Verbands wurden auf Grund des § 16b und d des Statuts der Buchbinder Otto Scharfke, geb. 9. April 1884 in Bremen, Buch-Nr. 64 172, die Trägerin Gertrud Dworakowski, geb. 20. März 1879 in Berlin, Buch-Nr. 394 028 und die Trägerin Klara Hammermann, geb. 17. Juni 1900 in But, Buch-Nr. 365 346.

Die Verwaltungsstellen werden ersucht, ihr Verzeichnis der Ausgeschlossenen entsprechend zu ergänzen.

Die **Localbeiträge** sind in den nachbenannten Zahlstellen ab Woche 14 mit Genehmigung des Verbandsvorstandes neu geregelt. Sie betragen in

Beitragsklasse	I	II	III	IV	V
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Braunschweig . . .	5	15	15	15	20
Oberwiefenthal . . .	5	15	15	15	15
	*	*	*		

### Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter, K = Kassierer.

**Brandenburg (Havel).** B: Ernst Kirchner, Kirchmöser (Havel), Lindenstraße 6.

**Seiffhennersdorf.** K: J. Rampel, Seiffhennersdorf Nr. 381.

Der Verbandsvorstand.

## Inhaltsverzeichnis.

Die Anträge auf Abänderung des VDB-Vertrages. Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital erzwingt Regierungswechsel.

Die Grundlagen der deutschen Wirtschaft sind gesund. Arbeitslosigkeit ist Kapitalverflechtung.

Die Bewilderung im Kampf der Meinungen. I. Zur Unterhaltung: Der Menschenfischer. (Schluß.) — Er war wie ein Vater. — Die Entstehung der Tabakpflanze. — Der witzige Zensur.

Unsere Jugend. Neue Jugend. (Gebicht.) — „Reise-eindrücke.“ — Beurlaubungsstellen vor dem Innungsausschuß. — Kritisches zum Beurlaubungswesen. — Unsere Jugendarbeit. — Die graphische Lehrabteilung in Chemnitz.

Was geht im Arbeitgeberlager vor? Otto Peukert †.

Die allgemeine Wohlfahrt beruht auf hohen Löhnen. Internationales: Abwehrbewegung in Ungarn.

Berichte: München. Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Unzulässige Stempel. — Ausgeschlossenen aus dem Verbands. — Die Localbeiträge. — Adressenänderungen.